

„Politisch das große Los gezogen, sportlich eine Niete“

Nicht nur die schönste Nebensache der Welt steht im Schatten des 9. November

fh. – Hat die DDR nun nicht schon historische Tage genug gehabt in diesem Jahr 1989? Doch im *Neuen Deutschland* hofft man schon wieder auf Historisches, auf „Weihnachten und Ostern an einem Tag. Dieser 15.11.89 könnte zu einem ganz spektakulären Datum avancieren.“ Leider aber brachte er nur wenige Tage nach der Euphorie des Mauerfalls für die Fußballfans in der DDR eine bittere Ernüchterung. Dabei hatte Co-Trainer Eberhard Vogel am Vortag des Spiels noch optimistisch auf ein 2:1 für die DDR getippt und sich auf die glänzende Stimmung im Team berufen (ND 15.11.1989). Doch mit 3:0 ging die DDR-Nationalelf im Wiener Praterstadion sang- und klanglos gegen die Österreicher unter und vergab damit die letzte Chance, sich für die Fußball-Weltmeisterschaft 1990 in Italien zu qualifizieren. Die Wiener „Presse“ kommentierte: „Die DDR wurde vom ersten Tor angeknackst, vom zweiten getroffen und vom verschossenen Elfmeter endgültig erledigt. Sie hatte politisch das große Los und sportlich eine Niete gezogen“ (zitiert nach: BZ 17.11.1989).

Dabei hatte die Alpenrepublik extra für zwei Tage für die DDR-Bürger, die zu diesem Ereignis erstmals frei anreisen konnten, die Visa-Pflicht ausgesetzt, und ganz Wien erwies sich als DDR-begeistert. Immerhin hatte sich eine „Trabi-Karawane [...] aus der Heimat gen Österreich in PS-Marsch gesetzt“, wie das ND launig kommentierte, und zusätzlich kamen „3.000 Ball-Besucher“ mit Sonderzügen. Da viele DDR-Fans gar keine Karte mehr ergattern konnten, wurde extra im Radsportstadion eine Leinwand-Übertragung für 6.000 Zuschauer eingerichtet. Und so gerieten die BZ-Reporter Wolfgang Hartwig und Michael Jahn im Rückblick trotz der Niederlage ins Schwärmen: „Die Wiener Gastfreundschaft war mehr als sprichwörtlich. Egal, ob Fußballfan oder nicht — jeder DDR-Bürger [...] wurde superfreundlich begrüßt.“ (BZ 16.11.1989) Ob da von den DDR-Reisenden vor lauter Seligkeit vielleicht auch das eine oder andere „sprichwörtliche“ Wiener Granteln überhört wurde?

Das Aus im Fußball war für die Sport-Großmacht DDR freilich keine Schande und fand auf den Titelseiten der Berliner Blätter bestenfalls in Kurzmeldungen Resonanz. Schließlich ist es die Woche, in der unter Hans Modrow ein neuer Ministerrat gebildet wird, der neue Ministerpräsident seine Regierungserklärung hält und die Volkskammer eifrig debattiert, was alles über viele Seiten im Wortlaut nachzulesen ist. Aber weitergehende Überlegungen, die wenige Wochen zuvor ganz undenkbar waren, löste die Wiener Niederlage doch aus: „Wir kommen nicht drumherum, auch in der DDR den Profifußball einzuführen, da wir uns in der Fußballwelt nicht isolieren können“ zitiert die BZ den enttäuschten National-Coach Eduard Geyer, um aber sofort Widerspruch anzumelden. Polen und Ungarn hätten sich durch den „Ausverkauf“ ihrer Nationalteams – bzw. der besten Spieler – „so weit wie noch nie von einer WM-Endrunde entfernt“ (BZ 20.11.1989)

Doch wären die Oberliga-Vereine der DDR überhaupt wirtschaftlich in der Lage, ihre Profis ordentlich zu bezahlen? Denn im Moment jedenfalls hat niemand so Recht Lust zum Fußball. Ganze 36.400 Zuschauer versammelten die sieben Spiele der DDR-Oberliga an diesem Samstag. In Erfurt kamen zum Spiel gegen den FC Karl-Marx-Stadt ganze 3.700 Fans (ND 20.11.1989). Die *Neue Zeit* kommentiert das besonders deutlich: „5200 pro Match. Welch miese Resonanz. Minus-Rekord 89. So wenig Publikum wie am verflossenen Wochenende gab's seit vier Jahren nicht in unseren Fußball-Stadien. Schuld daran hatte freilich kein Herr Petrus, sondern die Ausflugs-„Leidenschaft“ gen Westberlin und BRD“. Doch die neue Reisefreiheit ist nicht allein verantwortlich. Denn „Was wird dem (im Vorwinter) frierenden Zuschauer an Service in den Arenen geboten? Meist geschlossene Kioske, ein dürftiges Angebot (Tee, Kaffee, Wurst). Das lange entmündigte Publikum reagiert entsprechend: 50 % fehlten“ (NZ 20.11.1989). Noch ein Stückchen Freiheitserfahrung mehr?

Trotzdem oder gerade deswegen – auch der Sport in der DDR soll „unter den neuen gesellschaftlichen Bedingungen“ reformiert werden, wie der Präsident des Deutschen Turn- und Sportbunds, Klaus Eichler, nach einer Spitzentagung aller Verbände verkündete: So sollen sich „Massen- und Leistungssport mehr befruchten“ (ND 15.11.1989). Denn das „Ewaldinische Zeitalter“, in dem „der Leistungssport mit neupreußischen Exaktheiten an die Weltspitze“ gerückt war, sei in der DDR endgültig vorbei, verkündet kein Geringerer als Heinz Florian Oertel, prominentester Sportjournalist der DDR und gleichsam der Götterbote dieser Sportära, die er nach dem langjährigen Chef des DTSB, Manfred Ewald, benannte. (BZ 20.11.1989) Nun jedoch will der DTSB „Talente in allen Sportarten fördern“, sprich nicht nur in den für internationale Wettkämpfe medaillenträchtigen Branchen. In dem Zusammenhang wurde auch über eine Olympiabewerbung Leipzigs für 2004 nachgedacht, doch „seien viele Leipziger nicht so begeistert darüber“ (BZ 15.11.1989).

Sehr knapp zusammengefasst ist damit auch wohl das Urteil über eine Flut von Veranstaltungen, die sich seit dem 9. November über die Messestadt ergoss – nur strömten leider nicht unbedingt die Besucher. Gemeint ist die am Abend des Mauerfalls in der Leipziger Oper eröffnete „nordrhein-westfälische Kulturpräsentation“, für die kein Geringerer als Ministerpräsident Johannes Rau gekommen war, um die Leipziger aus NRW einzustimmen. Freilich war ihm sein DDR-Partner als Begrüßungsredner durch die Revolution bereits verlustig gegangen. Denn eigentlich sollte Kurt Hager als Kulturpapst der DDR dieser Folge von Ausstellungen, Theaterinszenierungen, Tanzkunst-, Musik-, Film-, Literatur- und Diskussionsabenden den höchsten Segen geben. Doch Hager hatte bei dem zeitgleich in Berlin tagenden ZK-Plenum seinen Platz räumen müssen, und überhaupt: Auch Rau wäre wohl lieber länger in der DDR-Hauptstadt verweilt, wo ihn Egon Krenz zu einem kurzen „Gedankenaustausch“ empfangen hatte (NZ 10.11.1989). In Leipzig verkündete er tapfer, sekundiert nur von einem „amtierenden Oberbürgermeister“ und einem „stellvertretenden Kulturminister“ der DDR, die Botschaft von der Kunst als dem besten „Mittel, sich vorurteilsfrei kennenzulernen, zu begegnen, sich zu verständigen“ (ND 10.11.1989), wo sich doch wenige Stunden später ganz andere Möglichkeiten der Begegnung und Verständigung eröffnen sollten.

Insofern, so resümiert die Feuilletonistin der *Neuen Zeit* knapp zwei Wochen später bei einer bilanzierenden Betrachtung der NRW-Filmreihe, ist die „Präsentation aus dem größten Bundesland“ nicht, wie erwartet, „ein vielbeachtetes, vielumworfenes Ereignis gewesen“, sondern wurde „mitunter zur Randerscheinung“. Immerhin hätten sich „einige Unverdrossene [...] dennoch Abend für Abend im Leipziger Filmtheater Casino“ eingefunden, wo sie u. a. eine Werkschau des Dortmunder Regisseurs Adolf Winkelmann erleben konnten. Glücklicherweise war die NZ-Autorin mit den Streifen aus NRW übrigens nicht. Bei den Dokumentarfilmen missfiel „die unterkühlte, mitunter auch kopflastige Weise“ der Arbeit, „aufzufallen um jeden Preis“ sei wohl die Devise (NZ 22.10.1989).

Zum Schluss noch einmal in die Hauptstadt und ihre neuerdings völlig „verkehrte Welt“, die eine BZ-Glosse (15.11.1989) aufspießt: Da verkaufen West-Berliner lauthals „frischgehackte faustgroße Betonbrocken“ der Mauer, sodass die West-Polizei „neben dem Brandenburger Tor [...] ihre Fahrzeuge“ postiert, „um die Grenzbefestigung vor anschlagversessenen Westberlinern zu schützen“. Während am Sonnabendvormittag zur üblicherweise vollsten Stunde die Kaufhallen im Osten menschenleer sind, antwortet ein Kreuzberger Gemüsehändler spätnachmittags wie früher nur seine Ost-Berliner Kollegen auf die Frage nach Apfelsinen kopfschüttelnd: „Ham wa nich (mehr)“. In einer solch verkehrten Welt scheint dann beinahe alles möglich. So sah sich der Präsident des Deutschen Roten Kreuzes der DDR bemüßigt, eine Medienente zu dementieren: Nach Meldungen westdeutscher Rundfunkstationen hatten sich zahlreiche DDR-Bürger an das DRK gewandt. Diesen Infos zufolge vermittele das DDR-DRK nämlich „kostenlose Ferienreisen für DDR-Bürger nach Spanien“ – aber für solche Träume hatte auch das Rote Kreuz weder Pille noch Pflaster. (NZ 20.11.1989)

Quellen:

<http://zefys.staatsbibliothek-berlin.de/ddr-presse>